

Wenn Geburt und Tod Hand in Hand gehen

Eltern von Tot- oder Fehlgeburten können in Aalen und Gmünd würdig Abschied nehmen – Ellwangen will nachziehen

Allein das Ostalbklinikum zählt im Jahr etwa fünf bis sechs Tot- und 100 bis 150 Fehlgeburten, sagt Dr. Karsten Gnauert, Chefarzt der Frauenklinik. Während ein großer Teil dieser Kinder früher mit anatomisch-pathologischen Abfällen entsorgt wurde, gibt es in Aalen und Gmünd seit sechs Jahren Initiativen, die den Eltern Möglichkeiten eines würdigen Abschieds bieten. Jetzt will auch die Stadt Ellwangen nachziehen.

ULRIKE WILPERT

Ostalbkreis. Kinder, die sterben, ehe oder kurz nachdem sie das Licht der Welt erblickten. Lange Zeit wurde ihren Eltern in der Gesellschaft weder Zeit noch ein Ort für Trauer und Schmerz zugestanden. Denn ein Fötus, der weniger als 500 Gramm schwer ist, gilt nach dem Gesetz derzeit noch nicht als menschliches Lebewesen und muss bei einer Fehlgeburt nicht bestattet werden. Trotzdem bieten seit 2003 das Ostalbklinikum Aalen und die Stauferklinik Schwäbisch Gmünd in Kooperation mit den jeweiligen Städten und den Krankenhausseelsorgern betroffenen Eltern die Möglichkeit, bei einer Trauerfeier und mit einer anonymen Urnenbestattung auf einem Friedhof würdig Abschied zu nehmen.

Entsprechende Vereinbarungen mit Stadt und Friedhofsamt hat jetzt auch

die Virngrundklinik Ellwangen getroffen. „Wir planen dasselbe nach dem Vorbild in Aalen und Schwäbisch Gmünd“, erklärt Pflegedirektor Berthold Vaas. „Seit wir als St.-Anna-Virngrundklinik firmieren, haben wir betroffenen Eltern bislang empfohlen, sich ans Ostalbklinikum zu wenden.“

In allen drei Kliniken bekommen die betroffenen Eltern inzwischen eine Elternmappe mit auf den Weg, sozusagen als erste Hilfe in der beginnenden Trauerzeit. Darin enthalten sind Fotos des toten Babies, Erinnerungen wie beispielsweise seine kleinen Hand- oder Fußabdrücke oder das Namensbändchen. Dazu kommen Infobroschüren mit Kontaktadressen von Selbsthilfegruppen.

„Das Krankenhaus ist nur ein Ort des kurzen Aufenthalts“, schildert Günter Schneider, Pflegedirektor am Ostalbklinikum, die Situation der Betroffenen. Meist stünden die Mütter so kurz nach dem Verlust unter Schock. „Erst zu Hause fangen sie dann langsam an zu begreifen: Ich hab' mein Kind verloren.“

Seit neuestem beigefügt ist der Elternmappe im Ostalbklinikum deshalb auch das Infoblatt einer neuen Selbsthilfegruppe: „Gute Hoffnung – jähres Ende“ heißt diese Gesprächsgruppe für Eltern, deren Kind gestorben ist. Anja Fänger und Brigitte Barth – beides betroffene Mütter – sind Gründerinnen dieser Initiative.

Anja Fänger hat vor sieben Jahren ihren Sohn Lukas nur wenige Monate nach



Eine Skulptur für Kinder, die nicht leben durften auf dem Friedhof in Aalen-Unterrombach. (Foto: hag)

der Geburt verloren – aufgrund einer schweren Hautkrankheit. Brigitte Barths Sohn Moritz durfte nur eineinhalb Stunden leben. Die Eltern ließen ihn noch im Kreißsaal taufen. „Es war eine friedliche, ruhige Situation, auch in der Erinnerung“.

„Viele Frauen konnten das Erlebte nie verarbeiten, weil ihnen weder Zeit noch Ort dafür gegeben wurde“, beschreiben Chefarzt Gnauert und Krankenhausseelsorgerin Ursula Schütz. Und Sonja Spenny-de Groot, leitende Hebamme im Kreißsaal, bestätigt: „Generationen von Frauen haben nie darüber gesprochen. Als meine Großmutter zum ersten Mal im Familienkreis davon erzählt hat, war sie 82 Jahre alt.“

- **Ökumenische Gedenkfeier** für Tot- und Fehlgeburten heute im Gemeinschaftsfeld auf dem Dreifaltigkeitsfriedhof Gmünd; Beginn: 16 Uhr. Auf dem Friedhof in Unterrombach gibt es zwei Mal im Jahr eine ökumenische Trauerfeier.
- **Selbsthilfegruppe** „Gute Hoffnung – jähres Ende“: Anja Fänger, (07173) 716656 und Brigitte Barth, (07367) 919424.